

## Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

**Nicht notwendig** ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Eisenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigem Preise liefern.

**Es ist leicht** dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgesuchten Stock von  
**Eisenwaren und Groceries**  
jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von  
**Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery**  
und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in  
einem General Store findet. Bringt uns Euer  
**Farm Produkte.** Sie sind so gut wie Geld, denn wir können  
sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen ....

**A. J. Schwinghamer**  
— BRUNO, SASK. —

## Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine  
Wüdnis. Wir haben jedoch damals schon mit rich-  
tigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden  
würde und haben uns einen großen Complex

**des allerbesten Landes**

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen  
Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

**Kirchen und Pfarrschulen**

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo un-  
sere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen.  
Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von  
keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende  
man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in  
Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St.  
Cloud, Minn.

**German American  
Land Co. Ltd.**

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

ein abgemachtes Spiel zwischen Dir und  
Wanna. Ist das redlich und gerade?"  
rief er mit blühenden Augen. „Du bist  
ein arglistiger Mann, ein falscher Schlin-  
gendreher, — einem solchen gebe ich meine  
Tochter nicht.“

Abbot widersprach mit keiner Silbe,  
blickte vor sich hin und schwieg.

„Und die Zauberfrau ist eine nichts-  
nützige Betrügerin, — ein Kleinod hat  
sie meiner Tochter abgeschwindelt, —  
die Diebin!“ fuhr Waisar erbittert fort.  
„Mit Göttern will sie verkehren, die  
Lügenjägerin, — die Zukunft will sie  
wissen, das Gegenwärtige will sie nach  
Gutdünken lenken, — Menschen und  
Tiere will sie wandeln und durch die  
Asen jegliches erreichen können, — und  
doch ist alles Lug und Trug. Mit  
solchem verlogenen Paß darf ein redlicher  
Mann nichts zu schaffen haben.“

„Erfährt die Zauberfrau Dein böses  
Reden, dann magst Du ihre Macht ken-  
nen lernen.“

„Welche ihr doch meine Rede, — ich  
fürchte sie nicht! Macht besitzt sie aller-  
dings im Gau, aber nicht durch die Göt-  
ter, sondern durch den Aberglauben der  
Leute.“

Abbot spielte schweigend und sinnend  
mit den Ketten seines Wehrgehanges.

„Es mag jegliches sein, wie Du sagst,  
— dennoch mußt Du mir Gmilde zum  
Weibe geben,“ fing er wieder an. „Der  
Friling Abbot kann sich den Schimpf  
nicht gefallen lassen, umsonst gefreit zu  
haben. Mein Leben lang würde die  
Schande an mir hängen bleiben. In  
allen Marken des Gau's, ja, im ganzen  
Hessenlande würde man sich lustig machen  
über den heimgeschickten Freier. Meinst,  
ich wolte der Leute Spott sein? — Wai-  
sar, gib mir gegen den Burawald Deine  
Tochter!“

„Nicht für die ganze Welt!“ sprach  
stolz der Friling.

„Weigere Dich nicht, — Du kannst es  
nicht! Zwingen werde ich Dich!“ ver-  
setzte Abbot im Tone der Drohung.

„Nicht zwingen?“ wiederholte Waisar,  
sein Gesicht wurde hart und seine Augen  
blitzten.

„Ja, — zwingen! Stärker bin ich,  
als Du, meine Sippschaft weit zahlrei-  
cher.“

„Willst demnach Fehde anheben?“

„Ja! Im Gefolge meiner ganzen  
Sippschaft komme ich, gewalttätig zu  
nehmen, was Du mir versagst mit Un-  
recht. Auch den Schimpf will ich rächen,  
den Du mir angetan.“

„Ich merke, Du verstehst nicht bloß  
das Schlingendrehen, sondern auch das  
Verdrehen der Wahrheit,“ entgegnete  
Waisar. „Ich füge Dir Unrecht und  
Schimpf zu, sagst Du, — in Wirklichkeit  
verübst Du beides, weil Du eine ehrbare  
Jungfrau werden willst für einen Men-  
schen, der sich beschimpfte durch Arglist  
und bösen Trug.“

Abbot sprang empor.

„Wie kann dies einer mir sagen,“  
rief er zornig, „auf dem die Schmach des  
Wortbruchs ruht?“

„Was, — ich wortbrüchig?“ donnerte  
Waisar entgegen. „Wärfst Du nicht mein  
Gast, dann würde ich sagen, Abbot ist  
der niederträchtigste Lügner!“

„Weiber schmähen, — Männer han-  
deln!“ rief grimmig der andere, stürzte  
aus der Halle, schwang sich auf sein Ross  
und sprengte davon.

Gmilde und ihre Mutter hatten den  
Wortstreit belauscht. Jetzt traten sie  
aus dem Frauengemach in die Halle, die  
Waisar mit heftigen Schritten durchmaß.  
Er bemerkte nicht die Gegenwart der  
Frauen, die sich auf einer Bank an der  
Bund niederließen, wo Bilitrude den  
günstigen Augenblick zur Rede abwartete;  
denn sie wußte aus Erfahrung, daß je-  
des Wort, an ihren zornigen Gatten ge-  
richtet, in den Wind gesprochen sei. Und  
er befand sich im Zustande wilden Grim-  
mes, wie seine geballten Fäuste, seine  
stampfenden Tritte und sein glühendes  
Gesicht bewiesen. Endlich wurden seine  
Schritte langsamer, der Gemütssturm  
legte sich. Bilitrude trat heran.

„Ich hörte alles, Waisar! Du hast  
geredet und gehandelt, wie ein tapferer  
Mann und rechtschaffener Vater,“ rühmte  
sie. „Unsere Gmilde ist viel zu kostbar  
für die Giftkröte Abbot, die ihren Gei-  
ser wider Dich gespiht hat. Der schand-  
volle Betrüger und Lügner! Er droht  
zwar mit blutiger Fehde, aber den Schild  
wider Dich zu heben, hat er nicht den  
Mut, der Kampfeslust. Daheim liegt  
er auf fauler Haut, und zecht und schwelgt,  
wenn Du mit Karls Helden im Felde  
stehst und mit tapferen Feinden streitest.  
Und solch ein Mensch, der sich durch  
Worte groß und dick macht, aber keine  
Taten aufzuweisen hat, — solch ein  
Mautheld will anbinden mit dem Peer-  
gesellen des Helden Karl? Es ist zum  
Lachen!“

Die letzten Spuren des Zornes ver-  
schwanden bei den Worten der klugen  
Frau.

„Du magst den Abbot nach seinem  
ganzen Werte schätzen,“ entgegnete er  
lächelnd. „Schwerthiebe und Keulen-  
schläge sind nicht seine Lust. Höchstens  
treibt ihn sein Mut zum Kampfe mit  
einer Jungfrau, darin er unterliegt. —  
Drängt seine Sippschaft zur Fehde, dann  
wird maches Haus in Feuer aufgehen  
und mancher Friling tot liegen. Mag  
nun Krieg oder Friede sein, niemals  
gebe ich unsere Tochter einem Menschen,  
der sein Weib durch Hinterlist und Ver-  
trug erschleichen wollte.“

Nach dieser Versicherung verließ er die  
Halle, um sich zur Bärenjagd zu rüsten.

In den folgenden Tagen umwölkte  
sich der Friedenshimmel. Abbot's Ge-  
sippte fühlten sich beschimpft durch die  
Niederlage des Freiers. Sie dürsteten  
nach Rache und drängten Abbot, mit  
Waffengewalt zu erzwingen, was man  
ihm gegen Bezahlung versagte. Wai-  
sar's Gesippte hingegen fanden die Wei-  
gerung ihres Blutsverwandten, dem arg-  
listigen, falschen Mann Gmilde zum  
Weibe zu geben, der Ehre der Sippschaft  
angemessen. Demzufolge glaubte der  
Friling, auf den bewaffneten Beistand  
seiner Gesippten rechnen zu können.  
So drohte dem Gau einer jener blutigen  
Familienzwiste, die nicht selten größere  
Ausdehnung annahmen und zu verhee-  
renden Kämpfen sich entwickelten.

Eine mächtige Bundesgenossin des  
verschmähten Freiers war die Zauber-